

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
 monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
 Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. **cc**

42. Zahrgang

Die russische Narew-Armee ist vernichtet. Ueber 100 000 Mann mit den kommandirenden Generalen des 13. und 15. Armee-corps sind gefangen, 300 Geschütze genommen worden. Die russische Wilna-Armee unter General Rennenkampf ist im Rückzuge in östlicher Richtung. Die österreichischen Armeen sind im siegreichen Vorrücken aus Galizien her. Die Franzosen und Engländer sind in Frankreich vernichtend geschlagen worden. Belgien ist unter deutsche Verwaltung getreten. Ich komme mit meinem Korps als Vorhut weiterer deutscher Armeen und als Freund zu Euch. Erhebt Euch und vertreibt mit mir die russischen Barbaren, die Euch knechteten aus Eurer schönen Lande, das seine politische und religiöse Freiheit wiedererhalten soll. Das ist der Wille meines mächtigen und gnädigen Kaisers. Meine Truppen sind angewiesen, Euch als Freunde zu behandeln. Wir bezaubern, was Ihr uns leihet. Von Euch und Eurer bekannten ritterlicher

West

Ramen
Kriegs-
hiesigen
Donnerste
Veranstalt
Kriegsflie
sangverei
ten, mit
und der
gung wur
mader, a
tätig. C
wählt, de
tag statt
Vertretun
den, um
der Vera
(Err
Die Zech
dem Aus
Baterläs
ger Zerst
In derse
kräftige
Familie
wif man
besitzer g
bescherie
zu opfer
haufe ist
Gemüse,
und ger
rüber, n
in Emph
und ber
verleihen
Die
Ramen
heute W
nungen.
min den
verlesgen
kannte
bereitsch
wußte r
Kriegsba
men hat
chengem
die Sp
und dan
wohl n
tion K
Gesamts
Freuden
zeigt, d
ter der
den, di
schütter
wohl v
De
feiner k
in Not
die in
hat der
Hauptve
in lang
rungen,
der Sto
ein Kap
in der
auswär
zu könn
Stadt i
sammen
die Kri
katholisch
an Wä
den V
weiter
sendet n
an die
Baterlä
in Ver
ist an i
leistet,
gezigt.
und n
Auch i
bei Ver
nützlich
mit de
werden
Verfess
Krieger
Kriegs
A
leicht
teil 5
einzel
sten
näher
zavert
mat k
haben
bei d
mand
dienst
hinde
vber
Z
tot.)
1914
dov
Held
Grun
sein
stürm
nicht
fachen
orden
in d
besten
Lands
liche
gefe
Bes
„Hoc
temb
Beut
baum

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 19. Sept. (Verschiedenes.) Eine Kriegs-Sängervereinigung wurde von den hiesigen Männergesangsvereinen am vergangenen Donnerstag gegründet. Sie bezweckt, durch Veranstaltung von Konzerten sich in den Kriegsliebesdienst zu stellen. Sämtliche Gesangsvereine der Stadt Kamen waren vertreten, mit Ausnahme des M.-G.-V. „Eichengrün“ und der „Liedertafel“-Ostenfeldmarkt. Die Leitung wurde geleitet durch Herrn W. Geldmacher, als Schriftführer war Herr D. Floer tätig. Es wurde eine Musik-Kommission gewählt, deren Beratung am nächsten Donnerstag stattfinden soll. Zu dieser soll auch eine Vertretung des Musikvereins eingeladen werden, um über die gemeinsamen Grundlagen der Veranstaltungen zu beraten.

(Errichtung einer Volkshalle in Kamen.) Die Zeche „Monopol“ beabsichtigt, vereint mit dem Ausschuss für Liebestätigkeit und dem Vaterländischen Frauenverein hier nach einiger Zeit eine Speiseanstalt zu errichten. In derselben wird für einen mäßigen Preis kräftige Speise verabreicht, die dann von der Familie zu Hause verzehrt wird. Es ist gewiss mancher Landmann und mancher Gartenbesitzer gern bereit, von dem, was ihm Gott bescherte, eine Dankesgabe für obigen Zweck zu opfern. Herr Küster Starke im Gemeindehaufe ist bereit, besonders an den Markttagen Gemüse, wie Weißkohl, Stielmus, ferner frische und getrocknete Pflaumen und später Stedrüben, weiße Rüben und Kartoffeln hierfür in Empfang zu nehmen. Wer in der Lage und bereit ist, unentgeltlich Gemüsefässer zu verleihen, wolle seine Adresse dort abgeben.

Die Zeichnung der Kriegsanleihe hat in Kamen ein erfreuliches Ergebnis gehabt. Bis heute Mittag war der Schlusstermin der Zeichnungen. Vielfachen Wünschen, den Schlusstermin der Zeichnungen nach dem 1. Oktober zu verlegen, ist nicht entsprochen worden. Man kannte den patriotischen Sinn und die Opferbereitschaft des gesamten deutschen Volkes und wußte wohl, daß die gewünschten 5 Milliarden Kriegsanleihe übergezeichnet würden. In Kamen hat man nicht zurückgeblieben, die drei Kirchengemeinden haben hohe Beträge gezeichnet, die Sparkasse selbst hat nicht zurückgeblieben und dann die gesamte Bürgererschaft. Man geht wohl nicht fehl, wenn in Kamen über 1 Million Kriegsanleihe aufgebracht werden. Das Gesamt-Ergebnis wird in unserem Lande mit Freuden aufgenommen werden, wir haben gezeigt, daß unsere finanzielle Rüstung nicht hinter der militärischen zurücksteht. Unseren Feinden, die uns wirtschaftlich und finanziell erschüttern wollten, werden diese Gedanken nun wohl vergehen.

Der Vaterländische Frauenverein hat in seiner letzten Sitzung beschloffen, 600 Mark für die in Not geratenen Ostpreußen und 400 Mark für die in Ost-Preußen zu spenden. Außerdem hat der Verein 500 Mark als erste Rate an den Hauptverein in Berlin gesandt. Der Verein hat in langer Zeit von den Einkünften aus Aufführungen, Verlosungen usw. nicht nur manche Not in der Stadt lindern, sondern auch für schwere Zeiten ein Kapital sammeln können. Dadurch ist er jetzt in der Lage, den erhöhten Anforderungen, die von auswärts und hier an ihn herantreten, gerecht werden zu können. Er wirkt mit den anderen Vereinen der Stadt und den Ausschüssen für Kriegsfürsorge zusammen. Die Mädchen streifen in den Schulen für die Krieger, der evangelische Jungfrauen- und der katholische Frauen- und Jungfrauenverein arbeiten an Wäsche usw. und liefern die fertige Arbeit an den Vaterländischen Frauenverein ab, der in erweitertem Kreise im Gemeindehaufe tätig ist. Dieser sendet nun die gesammelten und angefertigten Sachen an die Stellen, die ihm vom Hauptverband des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz in Berlin angeordnet werden. Die letzte Sendung ist an das Lazarett in Bielefeld abgegangen. Jeder leistet, was er kann. Das hat auch die Sammlung gezeigt. Alle Gaben, groß und klein, von Herzen und nach dem Können gegeben, sind gleichwertig. Auch in den Sammelstellen im Gemeindehaufe und bei Herrn Holtmann sind manche für die Krieger nützliche Sachen eingegangen. Da in nächster Zeit mit dem Verenden mit Liebespaten begonnen werden soll, so sind noch weitere Gaben, die zum Verenden geeignet sind, willkommen. Adressen der Krieger werden bei Herrn Wilh. Kämper in der Kriegsschreibstube entgegengenommen.

Alle Mannschaften, die als krank oder leicht verwundet von ihrem militärischen Teil beurlaubt worden sind und im Kreisbezirk einzeln eintreffen, haben sich sofort beim nächsten Reservelazarett zu melden. Die ohne nähere Anweisung über ihr Verhalten von Lazaretten außerhalb des Kreisbezirks in die Heimat beurlaubten oder entlassenen Mannschaften haben sich nach ihrem Eintreffen unverzüglich bei der nächsten Militärbehörde (Bezirkskommando, Meldeamt, Bezirksfeldwebel) über ihre dienstlichen Pflichten zu unterrichten. Im Verhinderungsfalle sind die Meldungen schriftlich oder durch Angehörige mündlich zu erstatten.

Westf., 19. Sept. (Heute rot, morgen rot.) Der erste Ritter des Eisernen Kreuzes 1914 aus hiesiger Gegend, der Tambour Theodor Grundmann, hat nun auch den Soldentod auf dem Felde der Ehre gefunden. Grundmann, erst 22 Jahre alt, wurde für sein heldenmütiges Vorgehen bei der Erstürmung einer bekannten Festung, die wir nicht näher bezeichnen dürfen, mit dem eisernen Kreuz aus Eisen, dem besten Volksorden, ausgezeichnet. Die Freude darüber war in der ganzen Gemeinde eine große und die besten Wünsche begleiteten den jungen Vaterlandsverteidiger. Nun hat auch der unerbittliche Schicksalstod diesem Leben ein Ziel gesetzt. Vorgestern traf bei dem Bruder des Verstorbenen folgende Benachrichtigung ein: „Hochgeehrter Herr Grundmann! Am 8. September starb infolge eines Kopfschusses Ihr Bruder Theodor den Soldentod. Die Kommandante wird ihm ein treues Andenken be-

wahren; er war ein tapferer Soldat. Am 10. cr. habe ich ihn selbst begraben. Unser Herrgott tröste Sie. H. Rabe, Bezirksfeldwebel und Bataillonstambour.“

Die neuesten Kriegsnachrichten. Deutsche Waffenerfolge in der Entscheidungsschlacht.

Volffs Bureau meldet aus dem Großen Hauptquartier am 18. Sept. vormittags zur Ergänzung der Meldung vom 17. Sept. abends: Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division sind südlich von Royon entscheidend geschlagen und haben mehrere Batterien verloren. Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellungen der Schlachtfront sind blutig zusammengebrochen, ebenso ist ein Vorgehen der französischen Alpenjäger am Vogesenkamm im Breuchal zurückgeworfen worden. Bei Erstürmung des Chateau Brimont bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht worden. Auch sonst wurden in offener Feldschlacht Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet, deren Zahl noch nicht zu übersehen ist.

Das Ostheer setzte seine Operationen im Gouvernement Suwalki fort. Teile gehen auf die Festung Osowiec vor.

Es ist dies ein schöner, voller Erfolg von grosser Bedeutung und Tragweite, schreibt der militärische Mitarbeiter der „Post.“ Auf anderen Teilen der Schlachtfront haben die Franzosen versucht, offensiv vorzugehen. Diese Angriffe sind aber alle blutig zusammengebrochen. Man kann annehmen, daß dies die letzten Versuche der Franzosen gewesen sind, offensiv vorzugehen. Damit wird ihre letzte Kraft endgültig gebrochen sein. Fast man diese Nachrichten mit früher bereits mitgeteilten Nachrichten, so zeigt sich, daß die Entscheidung immer näher heranrückt und daß sich die Lage immer mehr zu Gunsten der Deutschen v. erschließt. Zuerst Abwehr der französischen Angriffe, dann selbst erfolgreiches offensives Vorgehen. Zwar nur Teilerfolge bisher, die sich aber so gehäuft haben, daß ihre Summe auf den gesamten Verlauf von entscheidender Bedeutung sein wird. Zahlreiche Gefangene und eroberte Geschütze als deutlicher Beweis von der Niederlage der Franzosen auf einzelnen Teilen der weiten Schlachtfront. Jetzt ist alles im besten Gange, alles günstig für die deutschen Waffen. An einen vollen Erfolg ist nicht mehr zu zweifeln.

Der „Berl. Lokalan.“ zieht in den neuen Erfolgen einen Beweis dafür, daß der Geist unserer Truppen unverändert gut ist. So tapfer der Gegner ist, mit welchem Nachdruck er auch für seine Hauptstadt, für das Gesicht des Feldzuges, wohl des Krieges kämpft, unseren Truppen ist es immer gelungen, in offener Feldschlacht reiche Siegesbeute an Gefangenen und Geschütze zu machen. Diese Tatsachen dürfen unser Verlangen für den endgültigen Sieg, der — vergessen wir es nicht — noch nicht errungen ist, und den zu erringen sicherlich noch große Anstrengungen kosten wird.

Was unsre Feinde sagen.

Der gestrige Pariser „Matin“ konstatiert, daß die gegenwärtige Position der Deutschen im Norden nicht allein geographisch günstig wäre, sondern ihnen auch einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt zur Versorgung und zum Rückzug auf die Straße von Laon belasse, was ein guter Beweis für den ausgezeichneten Feldherrnblut des Generals von Klud sei. Ist aber die Position, so fährt der „Matin“ fort, nicht schlecht für die Deutschen, so ist unsere noch viel ausgezeichneteter. General Joffre verfügt über Verpfändungen aus ganz frischen Truppen, was von unübertrefflichem Wert in solchen Fällen ist. Die Deutschen können vernünftigerweise keine Vergeltung für die Schlacht an der Marne erhoffen. Für sie handelt es sich nur noch darum, zu wissen, in welcher sicheren und würdevollen Weise sie ihren Rückzug (?) bewerkstelligen können, und gleichzeitig darum, dem Betrug des Heeres der Argonnen, das definitiv darauf verzichtet, sie zu erreichen, einen Stützpunkt zu bieten, um sich aus eigenen Mitteln in Sicherheit zu bringen. Auch besitzen wir in den

higen Regengüssen einen neuen Verbündeten, wenn die Straßen für die feindliche Artillerie, die sich verirrt, unpassierbar macht. — Der „Matin“ ist vielleicht, so bemerkt dazu das „Berl. Tagebl.“, richtig, heute bereits in eine werden, daß eine strategischen Erörterung und Vorbeurteilungen sich als wenig zutreffend erweisen.

Eine französische amtliche Mitteilung von Donnerstag nachmittag 3 Uhr besagt: Ueber die ganze Front von der Oise bis zur Maas ruht die Schlacht an. Die Deutschen halten Stellungen besetzt, die für Verteidigung hergerichtet und mit schweren Geschützen versehen sind. Dem französischen linken Flügel, sind die Deutschen, die auf eigener Seite die Höhen nördlich der Aisne besetzt halten, an einigen Punkten eine wenig zurückgewichen. Die Deutschen verschanzen sich. Die französischen Armeen haben überall Fühlung mit dem Feinde.

Siegreiche Kämpfe im Oberelsaß.

Ueber die erfolgreichen Geschehnisse um Sennheim meldet die „Köln. Ztg.“ nach Berichten elsässischer Blätter, daß die badiischen und württembergischen Landwehrtruppen in mehrtägigen Kämpfen einen entschei-

henden Sieg errungen haben. Die ihnen gegenüberstehende, der Zahl nach überlegene Reservebesatzung von Belfort ist geschlagen und fluchtartig über Gevenheim zurückgegangen. Der Feind erlitt große Verluste. Die Kämpfe, die sich in der verflochtenen Woche auf der Linie Reiningen-Zweighausen-Sennheim abgespielt haben, waren gegen die Belfort Besatzung gerichtet, die einen starken Vorstoß gemacht hatte. Einzelne Vörser des Sandgases sind von den französischen Truppen hart mitgenommen worden. Ferner haben die Franzosen auch wieder eine Anzahl Deutscher als Geiseln verschleppt.

Verschiedene Nachrichten.

Wie das Kriegsgericht Straßburg bekannt gibt, ist gegen den Rechtsanwalt Justizrat Blumenthal Untersuchung wegen Hochverrats und Landesverrats eingeleitet und sein Vermögen mit Beschlagnahme belegt worden.

Als Feldpostbrief können verschickt werden:

- 1 Leibbinde und 1 Paar Haarsocken
 - oder 2 Paar wollene Socken und 2 Taschentücher
 - oder 1 Leibbinde und 1 Paar Hosenträger
 - oder 1 Alaccojacke und 2 Taschentücher
 - oder 2 Paar Haarsocken und 1 Paar Pulswärmer
 - oder 1 Leibbinde und 2 Paar Fusslappen
 - oder 2 Paar wollene Socken und 1 Paar Fusslappen
 - oder 1 Langenschützer und 1 wollene Jacke
 - oder 1 Mantjacke
 - oder 1 Handtuch und 1 Paar wollene Socken
 - oder 1 Unterhose
- und so weiter.

Auf Wunsch übernehme ich die Versendung.

Strickgarne sind wieder in allen Qualitäten vorrätig und werden trotz Steigerung zu alten Preisen abgegeben.

Emil Gerdts, Kamen

Berein des 16. Armeekorps für Kamen und Umgegend.

Versammlung

Sonntag, den 20. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal.

1824 Der Vorstand.



Morgenmädchen

1826 gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“.

Feiertagshalber

bleibt mein Geschäft Montag, den 21. September bis abends 6 Uhr geschlossen. J. Radden, KAMEN.

1828

Einladung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu einer Sitzung eingeladen, welche am Montag, den 21. September 1914, nachm. um 5 Uhr in dem Sitzungssaale des Rathauses stattfindet.

Kamen, den 16. September 1914.

Der stellv. Stadtverordneten-Vorsteher: Hofius.

Tages-Ordnung.

1. Anbringung von Baumschützern auf dem Kirchplatz.
 2. Abnahme der Sparkassenrechnung und der Rechnung des Reservefonds aus 1913.
 3. Erlass des Töchtererschulgelbes für das 3. Kind aus einer Familie.
 4. Verlegung des Jahrmarktes vom 20. 4. 1916, auf den 27. 4. 1916.
 5. Niederlegung der Biersteuer des früheren Wirts Dohmann für den Monat April 1914.
 6. Bewilligung eines Beitrages für die Notleidenden in Ostpreußen.
 7. Bereitstellung eines Begräbnisplatzes auf dem hiesigen Friedhofe zur Beerdigung auswärtiger und fremdländischer in hiesiger Stadt sterbender Krieger und Bewilligung eines Beitrages zu den Beerdigungskosten.
 8. Abnahme der Gymnasialkassenrechnung für 1913.
 9. Mitteilung des Betriebsergebnisses der Kleinbahn für die Zeit vom 1. 4. bis 30. 6. ds. Js.
 10. Genehmigung zur Herstellung einer Ueberbrückung zu dem Grundstück des Gärtners Karl Stahl.
- Geheime Sitzung.

Feiertagshalber

bleibt unser Geschäft Montag, den 21. Sept. u. Mittwoch, den 30. Sept. geschlossen. Warenhaus Eisenstadt, Kamen, Weststr. 70.

1825

Matulatur-Bavier vorrätig in der Buch- und Schreibwarenhandlung der „Kamener Ztg.“



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute
abend 8 Uhr meinen lieben Mann, unsern herzens-
guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Bruder,
Schwager und Onkel, den Herrn

Carl Stute

nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden
im Alter von 63 Jahren, gestärkt durch das heilige
Abendmahl, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies
tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westick bei Couni, Hamm, Kaiserau, Berg-
kamen, Aplerbeck, 16. September 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. Sept.,
nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbeause, Telgeistr.
32, aus statt. 1820



Den Heldentod für sein Vaterland starb am
8. September in Eprenay (Frankreich) unser lieber
Bruder, Schwager und Onkel, der

Tambour Theodor Grundmann

Ritter des Eisernen Kreuzes 1914

im Alter von 22 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der
trauernden Hinterbliebenen

Karl Grundmann.

Westick, den 19. September 1914.



Den Heldentod fürs Vaterland starb
am 17. August im fernen Osten unser
innigstgeliebter Sohn und Bruder

Wilhelm Heiming

im Alter von 21 Jahren.

Dieses zeigen hierdurch tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wassercourl, 19. Sept. 1914.

Feiertagshalber

Montag, den 21. September

geschlossen.

Gebr. Reil,
Kamen, Bahnhofstr.

Pastor Felke-Heilweise

Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilmethoden.

Beglaubigter Vertreter: Dr. phil. Mayus.
Sprechzeit: Hagen i. W., Elberfelderstr. 27

Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags 10—1 und 2—5 Uhr;
Sonntags 9—12 Uhr. — Telefon 2014.

Dortmund, Burgwall 27

Montags und Donnerstags 9½—1 und 2—5½ Uhr

Kriegsfreiwillige.

Die Annahme von Kriegsfreiwilligen muß bis
auf weiteres unterbleibe, da zunächst die ausgehobenen
Rekruten einzustellen sind.

Trotz wiederholter Bekanntmachungen des stellvert. Ge-
neralkommandos hat sich die Zahl der bei demselben eingehenden
Einstellungsgefühle nicht vermindert.

Das Bezirkskommando weist erneut auf die gänzliche
Aussichtslosigkeit der bei Kgl. Kriegsministerium sowie
beim stellv. Generalkommando eingehenden Ein-
stellungsgefühle hin und bemerkt, daß derartige Ge-
fühle vom stellv. Generalkommando unbeantwortet bleiben
müssen.

Die zuständige Stelle für Gesuche jeglicher Art ist das
Bezirkskommando.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Nach § 21, Abs. 2, des Einkommensteuergesetzes in der
Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 steht den-
jenigen Steuerpflichtigen, welche einen mehrfachen Wohnsitz
haben, bzw. sich am hiesigen Orte des Verdienstes wegen nur
vorübergehend aufhalten jedoch an einem anderen Orte
Preußens einen festen Wohnsitz haben, das Recht zur Wahl
des Ortes ihrer Veranlagung zur Einkommensteuer zu.

Diejenigen Personen, welche dieses Wahlrecht für die
nächsthährige Veranlagung ausüben wollen, werden aufgefordert,
ihr Vorhaben bis spätestens zum 15. F. Mts. auf un-
serm Steuerbüro, Zimmer 16 des Rathhauses, anzuzeigen.

Später zur Anmeldung kommende Anträge bleiben un-
berücksichtigt.

Kamen, den 15. September 1914.

Der Magistrat: A. Moellenhoff.

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen im Magistratsbezirk Kamen,
(soweit sie nicht zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet
sind) welche bei der nächsthährigen Steueranmeldung Schulden-
zinsen, Kassenbeiträge und sonstige Lasten, sowie
Lebens- und Feuerversicherungsprämien (letztere nur
von Gebäuden) berücksichtigt haben wollen, werden darauf
aufmerksam gemacht, daß diese Abzüge unter Vorlage der als
Beläge dienenden Schriftstücke (Aktenden, Quittungen pp.) bis
zum 15. kommenden Monats auf unserm Steuerbüro,
Zimmer 16 des Rathhauses, nachgewiesen werden können.

Im vergangenen Jahre erbrachte Nachweise
haben keine Gültigkeit mehr.

Kamen, den 15. September 1914.

Der Magistrat: A. Moellenhoff.

Möbilar- und Inventar-Verkauf.

Wwe. Kappelhoff, Oberaden, läßt verzehungshalber
am Montag, d. 28. Sept., nachmittags 4 Uhr:

1 Glaschrank, 2 Kleiderschränke, 2 Kof-
fer, 3 Tische, Bettstellen, 1 Herd, 1 Ofen,
sämtliche entbehrlich gewordene Haus-
und Küchengeräte, ferner einen 3" Fracht-
wagen, 1 Hackelmaschine, 2 Pflüge,
1 Egge, 1 Viehstall, Schiebkarren, Dün-
ger- und Hengabeln, Spannsäge, Dresch-
flegel, Sense, Leitern, Kuhgeschirr, sodann
1 Kuh mit einem 1½-jährigen
Kalb, 3 Stück Fünfmonat-
Schweine, 20 Hühner, 1 Stück
mit Kartoffeln, 1 Stück Runkel- und
Stechrüben, Vorrat an Heu und Stroh
öffentlich meistbietend gegen Kredit und bar verkaufen.

Lünen, den 9. September 1914.

Ferd. Grewe & Co.

Da ich zum Kriege
einberufen bin, habe
ich meine
Homöopathische
Krankenbehandlung
bis auf weiteres ein-
gestellt.

H. Preissig
Kamen, Hammerstr. 196.

Nähmaschinen, Defen,
Herde, Wagen,
Gewichte und Maße,
Wand-Geldschränke,
zum Einmauern
Tore und Gitter
Tür- und Fensterbeschläge
empfiehlt

Julius Bohde,
Kamen, Bahnhofstr.

NB. Reparaturen schnell
und billig. 113

Geschäfts- Drucksachen

liefert in aller Art und
in feinsten Ausführung

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58

Flur- und Wand- Bürgersteig- Platten

von Fachleuten verlegt
empfiehlt

Ludger Schroeckamp,
Kamen. 1439

Vergnügungspark Fredenbaum Dortmund.

Sonntag, den 20. September:

Grosse patriotische Konzerte

ausgeführt von der verstärkten Kapelle Hubert. Leitung:
Kgl. Musik-Direktor A. Hubert.

Extra-Veranstaltungen:

1817

Zapfenstreich

verbunden mit
bengalischer Beleuchtung u. Riesen-Leuchtspringbrunnen.

Eintritt: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf., Militär frei.
Bei ungünstiger Witterung Konzert in den Sälen.

Gärtnerei und Samen-Handlung

Einem sehr geehrten Publikum von Kamen und
Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich die

des Herrn Joh. Kemper, Bahnhofstr. 13, käuflich
übernommen habe.

Ich bitte gütigst, mein Unternehmen unterstützen zu
wollen. Insbesondere empfehle ich mich den geehrten
Herrschaften zur Ausführung von Gartenarbeit bei billiger,
reeller Berechnung.

Gustav Westerich,

Gärtnerei und Samen-Handlung.
Bahnhofstraße 13,



Korsett „Imperial“

ist in seiner heutigen vollendeten
Form unentbehrlich zur Er-
reichung einer tadellosen Figur.
Dieses Korsett mit doppelter
Rückenschnürung bietet in hygie-
nischer Beziehung die größten
Vorzüge.

Die Fassons sind tonangebend.
Preis: 6.50, 9.50, 12.50, 14.00 M.

Alleinverkauf für Kamen:

Korsetthaus Bülhoff

Kamen, Kampstrasse 21.



Möbel- u. Viehtransporte,
Kohlen- u. andere Fuhrten
werden angenommen.

Fritz Rumpff, Straße 55

Seeren.

Mutterberatung
findet nächsten Dienstag, 4
Uhr nachmittags, in der
Kleinkinder-Bewahrschule statt.

Militär-Anzüge

verwundeter Krieger reinigt
schnellstens chemisch zu Aus-
nahmepreisen

Beinkleid . . . 0.75 Mk.
Waffenrock . . . 1.50 Mk.
Militärmantel . . . 2.50 Mk.

Färberei Galluschke, Waschanstalt.
Läden: Kamen, Weststr. 88.
Lünen, Bahnhofstr. 20.

1816

Fahrräder

von der einfachsten bis zur
elegantesten Ausstattungs-
ung werden wegen vorgerückter
Saison zu bedeutend herabgesetzten
Preisen abgegeben. Gebrauchte
Fahrräder in großer Auswahl. Ersatz-
teile und Zubehörteile. Mäntel von 2.40,
Schläuche von 1.65 Mk. an. Sämtliche
Reparaturen prompt und sachgemäß.
C. Schürer, Dortmund, Hohentwielstr. 33,
Körnerplatz, neben der Martinskirche
Fernruf 5303.

2 Ziegen u. etwas Heu

sofort sehr billig zu verkaufen.

1810 Kirchplatz 3.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag, den 20. Septbr.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Koch.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gieseler.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Laufen.

Kapelle in Verhe.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Philipp.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Sonntag, den 20. Septbr.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Ewald.

11½ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Laufen.

Katholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 20. September, nach-
mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit
Predigt.

(Pfarrer J. Moon aus Dortmund.)
Gottesdienst in der Synagoge.

Neujahrsfest.
Sonntag abend: 6 Uhr.
Montag morgen: 8½ "

abend: 6 "

Dienstag morgen: 8½ "

Druck u. Verlag von G. May in Hordt
Verantwortlicher Redakteur:
D. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 113 (2. Blatt)

Sonnabend, den 19. September 1914

42. Jahrgang

Ausland.

Amerika.

(Die Amerikaner räumen Veracruz.) Wie aus Washington gemeldet wird, haben die amerikanischen Truppen Befehl erhalten, sich aus Veracruz zurückzuziehen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 19. Sept. (Verschiedenes.) Die Annahme von Freiwilligen bei den Ersatztruppenteilen soll wegen Überfüllung einstweilen unterbleiben. Eintretender Bedarf wird zunächst durch Rekruten gedeckt werden, die schon vor der Mobilmachung ausgehoben waren und mit ihrer Einstellung bis Oktober d. J. gerechnet hatten, jetzt also größtenteils brotlos sind.

(Weiteres aus einem Feldpostbrief.) Ein Landwehrmann, der an der Befestigung Belgiens teilgenommen hat, teilt seinen Lieben in einem Feldpostbrief u. a. folgende heitere Kriegserlebnisse mit: „... Gottlob gibt es auch heitere Episoden. Am Sonntag morgen zogen wir in das brennende Etze ein. Hier blühte uns ein Straßenkampf, der aber durch die Feigheit der Bewohner nicht sehr blutig für uns war. Wir nahmen alles Männliche und auch alle Schinken und Speckseiten mit, denn erstens muß der Mensch leben, und von hinten läßt man sich auch nicht gern erschließen. Vor einer Haustür lag ein verdumelter Granattreuer, und dicht hinter ihm grunzte friedlich eine schöne fette Sau. Der vorbereitende Major rief uns zu: „Nehmen Sie das Schwein mit!“, worauf prompt ein Mann fragte: „Welches denn, Herr Major?“ — In dem fast am Ausgang des Städtchens liegenden „Maison communale“ fanden wir zwischen ganz- und halbtoten Feinden eine Fahne, purpurne und mit Fahnenbändern in den belgischen Farben. Leutnant D. ergriff sie sofort, und da das brennende Haus einzufallen drohte, wurde die Fahne rasch gerollt, und wir gewannen nach gefährlichem Laufe durch einen engen Graben zwischen flammenden, stürzenden Mauern, mitunter auch noch von einer Kugel besetzt, endlich das Freie. Leutnant D. schlepte feuchend an seiner Fahne. Nach fast dreiviertel Stunden waren wir in Sicherheit und wollten jetzt gern die Inschrift der eroberten Fahne lesen. Die Fahne wurde vorsichtig entrollt, und golden leuchtete es uns entgegen: „Societe Harmonie Etbe et Environs!“ Es war das Banner des dörflichen Gesangsvereins!“

(Der Kriegsschat.) Ein witziger Statistiker hat die gegenwärtige Lage in folgendes Statistik gebracht: Italien: paßt, Frankreich: turniert, Rußland: spielt Ramisch, Serbien: macht Null, Desterreich: reizt Solo, England: macht Gucki, Deutschland: spielt Grand aus der Hand.

* Dortmund, 18. Sept. (Verschiedenes.) Der Vorstand der Dortmunder städtischen Sparkasse beschloß, auf die Kriegsanleihe 4 Millionen Mark zu zeichnen.

Der Vorstand des Evangelischen Krankenhauses vereins hat einstimmig beschlossen, 50 000 Mark für die Kriegsanleihe zu zeichnen.

Exzellenz von Carbon, der bis zum Ausbruch des Krieges längere Jahre die Dortmunder Landwehr-Inspektion führte, ist nach einer Nachricht bei Laon in Frankreich schwer verwundet worden. Er hat einen Schuß in den Bauch und in den Arm erhalten.

+ Schüren, 17. Sept. Einen plötzlichen Tod fand gestern nachmittag gegen 5½ Uhr an der Schlachthalde der Zeche „Freie Vögel“ der zwölfjährige Erich Paschke aus Körne. Als er an der Halde, die eingefriedigt und deren Betreten verboten ist, Kohlen suchte, wurde oben ein Wagen entleert, und die Schuttmassen trafen den armen Jungen so unglücklich im Genick und im Rücken, daß der Tod sofort eintrat. Möge dieser bedauerliche Unglücksfall anderen eine Mahnung sein, die Halde zu meiden.

! Hagen, 18. Sept. (Vom Zuge erzählt.) Als Mittwoch mittag in Geseke eine Schar Eisenbahnarbeiter einem vorbeifahrenden Zuge mit verunwundeten Kriegern nachschaute, wurde der 48-jährige Arbeiter Walke von einem aus entgegengesetzter Richtung herankommenden Zuge erfasst und auf der Stelle getötet. Der Leberjähre war unverheiratet, sein eigener Bruder, mit dem er schon 18 Jahre Bahnarbeiten ausführte, war Zeuge des traurigen Unfalls.

* Meiden (Kr. Herforn), 18. Sept. Gelegentlich der Verdringung eines hier im Kran-

kenhauses verstorbenen französischen Soldaten, die mit militärischen Ehren erfolgte, nahm an der offenen Gruft ein französischer Unteroffizier das Wort, um in seiner Muttersprache der Geistlichkeit, den militärischen Vereinen, den deutschen Kriegern und allen Bewohnern für das ehrenvolle Geleite zu danken. Mit Aufrichtigkeit dankte er den Ärzten und Schwestern des Krankenhauses für die vorzügliche Pflege und Wartung, die ihnen als Gefangenen so wohl tue. — In Herforn wurde ein verstorbenen französischer Krieger ebenfalls mit militärischen Ehren beerdigt.

** Mengede, 18. Sept. (Zwei Vergleute verunglückt.) Auf der Zeche „Moll von Panfmann“ brach im Flöz „Kreftenscher“, südlicher Hauptquerschlag der 3. Sohle, aus einem gefüllten Lieberhauen plötzlich mit solcher Gewalt Wasser aus, daß es den Bergleuten Josef Stübgen und Gustav Schmidt von hier nicht mehr gelang, sich zu retten. Die Verunglückten wurden von den hereinbrechenden Wassermengen mitgerissen und getötet. Das Wasser kam mit solcher Gewalt herein, daß ein beladener Steinwagen umgeworfen wurde.

* Pächtringen, 18. Sept. Ein schreckliches Brandunglück ereignete sich laut „W. Bl.“ in der Nacht vom Montag auf Dienstag im benachbarten Alsbagen (Kreis Herforn). Gegen 11 Uhr entzündete auf unaufgeklärte Weise Feuer, das sehr rasch die Häuser von Frau Wwe. Korte und von August Surmann und Ferd. Schürer und das Hintergebäude des Kaufmanns Korte ergriff. Während die beiden ersten Häuser niederbrannten, ist letzteres nur angebrannt. Drei Menschen sind in den Flammen umgekommen. So wurden aus den Trümmern gezogen Frau von Heese, eine Tochter Alderwilt Joh. Meise wurde in schwerem Verletzte Zustand in das kgl. Krankenhaus in Herforn gebracht, wo er seinen Verletzungen erliegen ist. Der Ehemann der verunglückten Frau von Heese steht im Felde, und zwei unminde Kinder beweinen den Tod der Mutter. Die ganze Gemeinde steht tief erschüttert unter dem Eindruck des furchtbaren Unglücks und bringt den Betroffenen aufrichtiges Mitleid entgegen. Abgaben hat ungefähr 1200 Einwohner und keine Feuerweh.

! Duisburg-Ruhrort, 18. Sept. (Kriegsanleihe.) Das Presbyterium der hiesigen evangelischen Gemeinde hat beschloffen, zur Unterstützung der Kriegsanleihe die Summe von 26 600 Mark zu bewilligen.

* Düsseldorf, 18. Sept. Vor der Straßammer hatte sich der Gelegenheitsarbeiter Christian Neumaier, ein gemeingefährlicher Einbruchsdieb, zu verantworten. Als das Gericht gegen den Angeklagten wiederum wegen schweren Diebstahls eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten festsetzte, erging sich N. in wüsten Beschimpfungen des Gerichtshofes; er versuchte die Anklagebank zu zertrümmern und fünf Polizeibeamte und Gerichtsbediener hatten Mühe, den sich wie rasend gebärdenden Menschen aus dem Gerichtssaal zu entfernen.

* Düsseldorf, 18. Sept. Das Kriegsgericht der Landwehrinspektion Düsseldorf verurteilte den Landwehrmann Karl W. wegen Mordanschlags, Ingehoram und ausdrücklicher Gehorhamsverweigerung vor versammelter Mannschaft zu 1 Jahr 7 Wochen Gefängnis. Es handelte sich um ein schweres Mordvergehen, das auf übermäßigen Alkoholgenuss zurückzuführen ist. Der Vorfall spielte sich auf der Wache am Hafenamt in Ruhrort ab.

Aus meinem Kriegstagebuch.

Sonntag nachmittag im Feindesland. Wir sind zur Bedeckung des Feldlazarettes in M. . . . kommandiert, wo wir uns nach den schweren Verlusten der letzten Tage etwas erholen sollten. Drei Unteroffiziere und zehn Mann. Aber nichts war zu merken vom Sonntagsfrieden. Aus zirka 30 Festungsgeschützen wurde das vielleicht 1½ Kilometer von uns entfernte Fort Hleron beschossen. Bum! Füh! Füh! — — — Ueber uns flog die Bolzen des Todes der Befestigung zu, durch dessen hinterlistiges Verhalten am Tage vorher meine ganze Kompanie in Grund und Boden geschossen worden war. Jetzt kam die Vergeltung. Seit 36 Stunden rollten und donnerten die Geschütze gleich unheimlichen Nachgeheißern ihre Grüße hinüber. Eine hohe, schwarze Rauchwolke kennzeichnete die Stelle, wo unsere Granaten Schlag auf Schlag einschlugen. Mit der Zeit hörte uns, die wir gemächlich vor dem Tor der Zeche saßen, auf welcher das Lazarett eingerichtet war, das Weisen und Bischen der Granaten und Schrapnells nicht mehr. Plötzlich ein Rattern und Knattern in der Ferne, und unter einer mächtigen Staubwolke raste 7 große Lastautos auf uns zu. Der Führer dieser Kolonne, ein Artillerieleutnant, er-

kundigte sich nach dem Wege auf Sättich zu und erbat sich einen Führer. Da ich schon zweimal mit einem Krankenautomobil diese Tour gefahren war, ebot ich mich dazu. Ich schnallte um und setzte mich neben den Kolonnenführer, mit Spannung den nächsten Stunden entgegend. Der Leutnant hatte die schwierige Aufgabe, die Autos, welche mit 42-Pfund-Munition für unsere „Brunner“ beladen waren, zwischen den beiden Forts Hleron und St. Etienne her nach Sättich zu bringen. Die Gadt mit der Zitabelle befand sich schon in deutscher Besitz. Es war nachmittags um 1½ Uhr, als wir aufbrachen. Durch abgebrannte Dörfer, in welchen die Häuser noch rauchten, führte unsere Fahrt. Überall lagen Kadaver von Pferden, Kühen, Schweinen u. a., einen üblen, erstickenden Gestank verbreitend. In den Gräben und auf den Feldern zerbrochene Waffen, Tornister und Helme von preussischen und belgischen Soldaten. Ein einziges großes Bild der Verwüstung, der verheerende Atem des Krieges hatte diese sonst so blühenden Orte zu wüste Schutthäfen verwandelt. Aber weiter ging es rasender ab. Hier und da war die Straße aufgebrochen und wir mußten dieselbe erst notdürftig ausbessern. So ging die Fahrt fort, zwei Stunden lang, und schon tauchten die ersten Häuser von Sättich auf. Wir waren wir in der Stadt. Neugierig standen uns lagen die Einwohner vor ihren Häusern, hier um da ein verärgertes Gesicht. Durch aufgeräumte Karriaden, über notdürftig wieder hergestellte Straßen ging unsere Fahrt, das Gewehr immer schußbereit in der Hand. Rechts tauchte jetzt die zerstörte Maadbrücke auf, einige zerstörte Häuser, totes Vieh. Dann waren wir in der Stadt. Überall Soldaten, die Bevölkerung im Sonntagsputz, neugierig die Plakate lesend, in welcher die Stadtverwaltung eine Bekanntmachung des Generalstabs bekannt gibt, wonach die Stadt bei der geringsten feindlichen Haltung bombardiert werden soll. Vorbei ging am Palais de Jurbi der Kaserne de Lanciers zu, wo wir unsere Munition abliefern sollten. Am Tage waren wir glücklich durch, die Nacht sollte desto schlimmer werden. Nachdem die Autos entladen waren, welches 3½ Stunden in Anspruch nahm, fuhren wir abends 9 Uhr wieder ab. In der Ferne hörten wir die Geschütze donnern — wir mußten durch die Frontlinie nach Kamen zurück. Bald hatten wir die Stadtgrenze erreicht. Wir fuhren ohne Licht. Stockfinster warz und kein Weg noch Steg war zu erkennen. Nach einer halben Stunde Fahrt hatten wir uns glücklich verfahren. Die Autos hielten. Ich sprang ab und pochte mit dem Kolben an die Fensterrahmen eines Hauses, durch deren Spalten Licht schimmerte. Ein erleuchteter Aufgänger, dann öffnete ein alter Mann mit zitternder Hand die Tür. Ich fragte ihn auf französisch nach dem richtigen Weg. Bereitwillig gab er Auskunft und schon ratterten unsere Motore wieder los. Wir waren jetzt in den Bereich der Frontlinie und der Leutnant bestimmte, daß die Autos in Abständen von 200 Meter fahren sollten. Nun ging's los. Ueber uns, neben uns zischten die Granaten und ein Höllenlärm lag in der hochfinsternen Luft. Krampfhaft umspannte ich mein Gewehr, und ich spürte an meines Herzens Schlägen, daß ein erster Moment gekommen war. Plötzlich waren wir taghell beleuchtet. Ein weißes, blendendes Licht huschte über uns, bevor sich wieder, huschende wieder zu uns und hielt uns fest. Der Scheinwerfer des Forts Hleron hatte uns gefunden. „Voll Kraft! Alle Züge!“ schrie der Leutnant und in rasender Fahrt schob der schwere Wagen voran. Dann ging's los! Ich werde dies Bombardement im Leben nicht vergessen. Ein unheimliches Krachen begann rings um uns! Schrapnells explodierten mit weißglühendem Feuer in den Lüften und streute ihren Eisenhagel auf und um uns. Zum Glück schoß die belgische Artillerie schlecht und die meisten Geschosse flogen zu weit. Plötzlich ein Ruck — ein Fauchen und Bischen und Krachen — ein Granatsplitter hatte den Motor zerstört. Wir saßen fest. Taghell beleuchtet durch feindlichen Scheinwerfer sprangen wir vom Wagen und warfen uns platt auf die Erde. Nach einigen bangen Schminen hörten wir das zweite Auto kommen. Es hielt — und unter einem Hagel von Geschossen befestigten wir mit Ketten unsern defekten Wagen an das noch nicht getroffene Auto, worauf es in rasender Fahrt weiterging. Endlich, nach bangen Minuten, kamen wir aus dem Bereich der feindlichen Geschütze und keilten wieder vor unserm Lazarett in M. . . . Außer unserem war keins der Autos getroffen worden. Den Leutnant gute Fahrt wünschend, warf ich mich todmüde aufs Stroh. Draußen ratterten die Motore, und über uns zischten noch immer die Granaten mit ihrem unheimlichen Füh! Füh! Bald darauf fuhr die Kolonne weiter nach Kamen zu.

Otto Budde.

Reichstagsabgeordneter Noske über unsere Flotte.

Ueber die Vorbereitungen unserer Kriegsflotte veröffentlicht der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Noske in mehreren sozialdemokratischen

Blättern einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

„Die verfügbare dienstfähige Mannschaft ist weit zahlreicher als berechnet war, die Abgänge an Reservisten und Seewehrleuten sind erheblich geringer als man annahm. Mangel an Mannschaft wird also der Marineverwaltung nicht Sorge bereiten. In Ausbrüchen höchsten Lobes rühmten mir Admirale die Dienstfreudigkeit der Einberufenen, so daß der Dienst auch solcher Leute tadellos klappt, die seit einer ganzen Anzahl von Jahren keinen Fuß mehr auf ein Schiffsdeck gesetzt hatten. Nur darüber wird von der Mannschaft Unzufriedenheit geäußert, daß sich keine Gelegenheit bieten will, den russischen Kriegsschiffen in der Ostsee ein Schicksal zu bereiten, ähnlich dem Los der Zarenflotte in der Straße von Tsushima. Nur wenige der jetzt eingezogenen Seeleute haben bisher aus der Ferne ein russisches Kriegsschiff erblickt, das dann aber beim Erscheinen der deutschen Streitkräfte sich schleunigst davon machte hinter den sicheren Schutz der verderbend drohenden Minengürtel.

Niesengroß, unmöglich, im einzelnen zu schildern, war die Arbeit, die auf der jetzt besonders behüteten kaiserlichen Werft geleistet werden mußte, um die Flotte in der kürzesten Zeit in all ihren Teilen kampffähig zu machen. Niesiges hat von der Arbeiterschaft geleistet werden müssen, wie mir der Oberverwaltungsrat auseinandersetzt, und willig, opferbereit haben die Arbeiter getan, was notwendig war, und nun spricht der Admiral zu mir Worte der warmsten Anerkennung für die braven Arbeiter, die für des Reiches Wehrfähigkeit ihre ganze Kraft einsetzten. Aus den Arbeitsordnungen der Marine sind in diesen Tagen die Bestimmungen herausgestrichen worden, die sich auf sozialdemokratische Betätigung beziehen, und die so oft im Reichstag der Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen zwischen sozialdemokratischen Abgeordneten und der Verwaltung waren. Ueber vieles von dem, was ich auf der Werft sah und hörte, wo mir mit gewohnter Bereitwilligkeit und Offenherzigkeit Einblick gewährt und Auskunft gegeben wurde, kann ich heute noch nicht berichten. Aber den Eindruck darf ich aussprechen, daß man mit aller Kraft bemüht ist, nichts zu veräumen, was dem Reiche Erfolg bringen kann. Die Flotte ist auf dem besten Wege! An die schwarzen Gefellen von Lützows wider, vermögner Jagd dachte ich, als, lautlos durch die Fluten gleitend, ein dickeres Torpedoboot nach dem anderen einfuhr. Schwarze Gefellen sind auch die feigen jungen Vurche, die auf dem Deck standen. Woher sie kamen, wohin sie morgen gehen, muß verschwiegen bleiben. Glimpflich wird es dem Feinde nicht gehen, der sich ihnen stellt!“

Bilder aus Feindesland.

Von Oberjäger Emil Dschmann, Bochum.

Am Morgen nach der Schlacht.

Schächtern dämmert es im Osten. Ein dünner, bläulicher Nebel breitet sich am fernen Horizont kund, den neuen Tag, der ein erquickend klarer, sonniger Spätsommertag zu werden verspricht. Noch ist's empfindlich kühl, als wir in Marschkolonnen über die Felder ziehen. Der nebelhafte Untergrund dämpft das rhythmische Trappeln nägelbeschlagener Kriegsräder. In unbestimmten Umrisen zeichnen sich die Konturen der Mannschaften gegen den falben Lichtschein im Osten ab. Nebelschleier geistern um Baum und Strauch.

Während wir so, schweigend, aber in ungemeinster Festigkeit und mit frischem Mut, dahinziehen, klingen da und dort aus dem Dunkel der weichen Nacht halblaute Seufzer und schweres Stöhnen der Schwerverwundeten, die in den Endabschnitten des gestrigen Gefechts von feindlichen Kugeln zu Boden gestreut worden sind und keine Möglichkeit mehr gehabt haben, sich vor Einbruch der Nacht in Sicherheit zu bringen. Unsere Sanitätskolonnen haben bei der Fülle der Arbeit nicht allen die ersuchte Hilfe zuteil werden lassen können. Lebend strecken sich uns die Hände dieser bedauernswerten, von Frost und Fieber geschüttelten Leute entgegen. „Gib mir, Kamerad, ich leide furchtbar!“ ruft mir einer zu. Es schneidet ins Herz — aber die eiserne Pflicht ruft uns an einen anderen Ort. Das einzige, was wir tun können, ist, daß wir dem Armen einen Labetrunk reichen. Aber kaum zuckt der erste Sonnenstrahl über die Felder, die gestern früh noch in tiefem Frieden lagen, und nun, kampferwühlt und blutgetränkt, von Leid und Jammer gezeichnet sind, da regen sich auch schon die fleißigen Hände der Männer mit dem Genfer Kreuz. Wagenreihen rücken heran. Die Verwundeten werden aufgesucht, so gut wie möglich verbunden und beutsum auf die Gefährte geladen. Auch das Automobil leistet hier wie bei den kriegerischen Operationen gute Dienste. Voll Aufopferung, mit Organkraft und großer Geduld gehen die Helfer überall zu Werke und manch dankbarer Blick belohnt die barmherzigen Samariter. Die Helligkeit des Tages nimmt zu und schon ist es möglich, das Schlachtfeld auf gewisse Entfernungen zu überblicken. Ein Schauer faßt auch den Zurchtlosten aus dieser Kreuel, die sich dem

Augen bieten. Wie ist so etwas nur möglich? Diese Frage drängt sich jedem mit Gewalt auf. Wie müßte erst den gewissenlosen Ausführe dieses furchtbaren Krieges zumeist sein, wenn man sie zwänge, mit eigenen Augen das Entsetzliche zu sehen.

Da liegen sie, die des Todes Geschloß getroffen hat, Franzosen und Deutsche, so wie sie einst fielen, friedlich nebeneinander. In ihren Augen ist nichts mehr von dem Glimm, der gestern noch alle befeuerte. Manche von ihnen hat die Kugel ereilt, als er selbst im Anschlag lag. Erstarrt liegen oder knien sie noch genau in derselben Stellung, in der sie das verhängnisvolle Ziel getroffen hat. Das Sterben ist ihnen wohl gar nicht ins Bewußtsein gekommen.

Unter den vielen erschütternden Bildern wird eins mir immer unvergessen bleiben. Ein toter Offizier. Er hat eben den Degen gezogen und schützt sich an, an der Spitze seiner tapferen Schar gegen den Feind anzukämpfen. Mut und Siegeszuversicht im Herzen. Als er, das Kommando gebend, voran will, trifft ihn ein feindliches Geschloß und setzt seinem Leben ein Ziel. Halb aufgerichtet, so wie er in dem verhängnisvollen Augenblick gestanden hat, sehen wir ihn, eine Statue der todesverachtenden Tapferkeit. Seine rechte Hand umklammert noch krampfhaft den Knopf des Degens.

Wid auf Bild rollt sich vor uns ab, ein blutiger und entsetzlicher als das andere. Manche Leichen sind glücklich verblüht. Zerflossene Körper und zerlegte Gliedmaßen finden von der verheerenden Wirkung der Granaten. Es ist ein furchtbarer Anblick. Zwischen den Leichen gefallener Krieger in wildem Durcheinander blutige Verwundener, zerbrochene Wagen, erschossenes Vieh, weggeordnete Waffen und Feldausrüstungen. Die französischen Gewehre sind meist unbrauchbar gemacht worden.

Während in der Ferne aufs Neue die Kanonen bröhlen und das Feuer der Kleinwaffen prasselt, ist man eilig bemüht, die Spuren des hinter uns liegenden Kampfes nach Möglichkeit zu tilgen. Ungeheure Veranoftungen hat das Feuer der beiderseitigen Artillerie angerichtet. Wo ein von den schweren Geschützen geschleudertes Zunderhut auf dem Felde explodiert, ist das Erdreich in weitem Umkreise aufgerissen worden. Solch ein Loch hat wie ein regelrechter Tagesbruch oft eine Tiefe von drei und einen Durchmesser von fünf bis sechs Metern. Nicht selten ist eine Granate mitten in eine Abteilung kämpfender Hineingefallen und hat zahlreiche Soldaten getötet und zerrissen. Trostlos steht es auf den Kornfeldern aus, über die der Kampf hingebroht ist. Alles ist zu Boden getreten und vernichtet. An den goldenen Salmen, die statt unter der Senfe friedlicher Mäher nun unter dem Tritt erbitterter Krieger fallen müssen, steht noch das rote Blut der Braven, die den Tod für Vaterland und Freiheit gestorben sind.

Es ist Mittag geworden. Wir sind vorläufig am Ziele und dürfen der Ruhe pflegen. Vorher werden noch rasch die Toten zusammengetragen; französische Bauern werden herbeigeholt und beauftragt, für ihre gefallenen Landsleute ein Massengrab zu schaffen. Unsere Toten begraben wir selber. Wo es sich ermöglichen läßt, werden sie einzeln gebettet. Ein einfaches Holzkreuz mit Namensaufschrift gibt Kunde davon, daß unter dem rasch geschickten Hügel ein deutscher Kamerad den letzten Schlaf schlief. Kommen deutsche Soldaten an einem solchen Grabe vorbei, dann ruft der Führer seinen Leuten zu: „Heim ab!“ oder „Tschatsch ab!“ Hier ruht einer Eurer tapferen Kameraden!“ Alle entblößen ihre Häupter und bewegen Köpfe und Hände der Schar vorüber.

Unmöglich ist das Feld ausgeräumt. An manchen Stellen macht sich aber immer noch ein scheußlicher Verwesungsgeruch bemerkbar, der meist von ausgeborgenen Verwundeten und totem Vieh der verschiedensten Art herrührt. Sonst zeugen nur noch verstreute Uniformstücke, zerflossene Tornister und zerbrochene Waffen von der Hitze des Kampfes, der hier getobt hat.

Einen grauenhaften Anblick bieten die Detaschements, die von Truppen belegt gewesen sind und deswegen unter Artilleriefeuer haben genommen werden müssen. Kirchen und Häuser sind von Granaten getroffen und in Brand geschossen worden. Wie eine Riesenschlange hat das Feuer die anderen Gebäude mit entzündet und in verheerender Brand ganze Ortschaften in Asche und Trümmer gelegt. Dabei ist viel Vieh in den Flammen umgekommen. Die Bewohner, die aus Furcht vor den feindlichen Geschossen in die Keller geflüchtet waren, wagen sich nur zögernd aus ihren Verstecken hervor. Mancher von ihnen, der am Kampfe unbeteiligt war, ist durch eine abgeirrte Kugel getroffen und verletzt worden. Wir reden den von der ausgestandenen Angst noch immer gelähmten Leuten gütlich zu und machen ihnen durch Zeichen und Gebärden begreiflich, daß sie von uns nichts zu fürchten haben. Auch mit Lebensmitteln helfen wir, wo es angebracht ist, nach Möglichkeit aus. Dann gehen wir in die von Flüchtlingen verlassenen Häuser und sehen nach, ob dort etwas Ess- und Trunkbares aufzutreiben ist. Erwünschte Lederbissen wie Eier, Butter, Fleisch usw. haben die französischen Soldaten längst mitgehen lassen. Uns bleibt nur Wein, daneben Kartoffeln und wenig Anderes. Von den Einwohnern wird uns überall versichert, daß die französischen Soldaten die Häuser ihrer eigenen Landsleute plündern und die Bewohner unter Drohungen, die sie allzu oft wahr machen, zwingen, den Märdern unwillig zuzusehen.

Fast überall haben die Franzosen, ehe sie sich zur Flucht anschickten, in letzter Minute die Wasserleitungen zerstört und die Brunnen versaut, sodaß sich allenthalben Wassermangel geltend macht. Aber der deutsche Kriegssoldat sucht, und wo er sucht, findet er schließlich auch etwas. Nicht lange dauert's,

und auf dem Wirtshaus brät's und brodet's. Die letzte Eile Speid wird hervorgeholt, in den Kochgeschirren gedünstet, über dem Feuer ausgeteilt und so zur Beigabe für die Bratartoffeln oder anderen Kriegsernährung hergerichtet. Gar mancher „Kastrover“ würde, wenn er den Zubereitung zusehe, wohl die Nase rümpfen und denken: so kann da Gutes werden. Aber wie köstlich muß uns, die wir nun schon einige Wochen im Feld stehen, auch dieses bescheidene Spartenmahl, so man sich mit Speid, etwas Salz und — wenn es Himmel besonders gnädig meint — mit einer Brotel hat herrichten können. Ein Trunkbecher Klee bildet das Dessert.

Nach diesem Festessen gibt jeder sich der so wohlverdienten Ruhe hin, denn es gilt, neue Kräfte für kommende Anstrengungen zu sammeln...

Allerlei Kriegsbilder.

Minister in Ostpreußen.

Die preussischen Minister des Innern der Finanzen und der Landwirtschaft begeben sich laut „Tag“ demnächst in die Provinz Ostpreußen, um den Umfang des von den Russen angerichteten Schadens festzustellen. Unmittelbar an diese Feststellung wird sich die staatliche Hilfsleistung für die schwer geprüften Provinz anschließen. In Stadt und Kreis Insterburg und Wehlau ist der Schaden glücklicherweise weniger schlimm als man ursprünglich fürchtete hatte. Die Russen haben nur wenige Gehöfte und ein paar Fabriken in Asche gelegt. Dagegen haben sie vielfach aus Städten und Dörfern Ostpreußens Frauen und Kinder mit über die Grenze verschleppt. Obwohl man über den Verbleib der Verschleppten noch keine Nachricht hat, so nimmt man doch an, daß die russische Maßnahme zum Zweck des Gefangenenaustausches erfolgt.

Die Wirkung der Zeppeline.

Ein glänzender Beweis für die Wirkung der Zeppeline berichtet der Antwerpen Korrespondent des „Daily Chronicle“.

Nach nie habe ich etwas Grauenhafteres gesehen, als die Stätten, wo die Zeppelinbomben gefallen sind. Es ist unmöglich, zu sagen, welchen Schaden sie angerichtet haben, wieviel Menschen ihnen zum Opfer gefallen sind. Alle Regierungen Europas und Amerika sollten gegen die Verwendung der Zeppeline Einspruch erheben. Ich habe die zehn Orte, an denen die Bomben eingeschlagen haben, alle besucht, und habe dann mehrere der hervorragendsten Persönlichkeiten Belgiens gebeten, mitzukommen und sich von der grauenhaften Wirkung der Bomben zu überzeugen. Es schloßen sich mir an: der päpstliche Nuntius, der russische Botschafter, der Privatsekretär des Königs von Belgien, der Staatssekretär des Auswärtigen und zwei belgische Minister. Sie waren entsetzt von dem, was sie sahen. Der russische Botschafter war so überwältigt von Grauen, daß er erklärte, nicht mehr zu den anderen Stellen mitgehen zu können. Die Bevölkerung von Antwerpen ist gelähmt vor Entsetzen, und die Tragödie des Zeppelin bewegt sie mehr als das Schicksal der Schlacht von Mecheln. — Das ist ein sehr erfreuliches Zeugnis von der Gegenseite. Vor Tisch las man's anders.

Eine Patrouillenfahrt im Auto

Schildert ein Mitglied des freiwilligen Automobilklubs in der „West. Ztg.“ Sie waren schon tagelang in dichtester Fäbllung mit den Russen gewesen, die unaufhörlich zurückgingen. Eines Tages hieß es: im Auto vor auf Patrouille! Mit drei Offizieren besetzt fuhr der Wagen durch die Front der deutschen Truppen hinein in die Ungewissheit. Anfangs ging alles gut, auf einmal sahen sie links vor sich einen Russenposten, einen Offizier und drei Mann. Sofort stoppt das Auto, die Offiziere schiefen, und die Russen sind plötzlich verschwunden. Mit geladenem Gewehr liegen die Deutschen noch ein Weilchen hinter dem Auto, aber nichts zeigt sich. Langsam geht es weiter, da kommen sie an ein Haus. Ein Bauer steht vorfichtlich seiner Kopf zur Bodenluke heraus, dann schwenkt er seine Mütze und ruft glücklich: Hurra, Mutter, deutsche Offiziere! Jetzt ist alle Not vorbei! Seit Tagen hatten sie schon sehnsüchtig auf das deutsche Militär gewartet.

Gistige Waffen.

Generalmajor Febr. v. A. Kommandant einer Kavalleriebrigade, überreichte am 5. September vormittags der gemischten Untersuchungsstelle beim Sanitätsamt seines Armeekorps einen Rest von Kaffee, nach dessen Genuß er sofort unter Verabreichung einer Einweisung erkrankt war. v. A. hatte den Kaffee in einem französischen Dorf in der Nähe von Lunville erhalten. Die Untersuchung ergab zweifelsfrei, daß der Kaffee arzenische Säure, von der ein Teil in Pulverform auf dem Boden der Flasche war, enthielt, und zwar in einer Menge, die genügt, um den Tod eines Menschen herbeizuführen. Der Generalmajor ist inzwischen wieder hergestellt.

Ueber die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch Frankreich

macht ein hoher französischer Offizier dem Pariser Vertreter eines großen holländischen Blattes bemerkenswerte Zugeständnisse. Das Gerücht über die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen, so sagt er, sei vermutlich dadurch entstanden, daß ein Stabs-offizier in der Festung Longwy sich mit Studien über die Anfertigung neuer Patronen beschäftigte. Es hätten sich auch in einer Kumpfkammer auf der Festung auch noch einige kleine ausgehöhlte Kugeln befunden, die aus der Zeit stammten, als diese noch nicht durch die Haager Friedenskonferenz verboten waren, und die man später durch maschinelle Um-

stellung brauchbar zu machen versucht habe. Es sei möglich, daß einige Schacheln verbotener Patronen unabsichtlich (1) an die französischen Infanteristen verteilt (1) worden seien, aber von einer regelrechten Fabrikation der Dum-Dum-Kugeln könne nicht die Rede sein. Damit ist klipp und klar zugegeben, daß Frankreich trotz der feierlichen Ablehnung durch den Präsidenten Potemare die verbotenen kulturenwidrigen Geschosse benutzt.

Wie die Franzosen ihre eigenen Landsleute behandeln.

geht aus einem im „D. Z.“ veröffentlichten Briefe einer französischen Sprachlehrerin hervor, die vor Kriegsausbruch in Begleitung zweier deutscher Kinder in ihr Heimatdorf in der Normandie zurückgekehrt war. Sie hatte wie alljährlich die deutschen Kinder zur Erlernung der französischen Sprache mitgenommen, aber die Bevölkerung war darüber so aufgebracht, daß sie sie ins Wasser werfen wollte und in unglaublicher Weise belästigte. Schließlich wurde sie von Gendarmen als Spionin verhaftet, eingesperrt und vollständig untersucht. Als sie endlich freigelassen wurde, fuhr sie mit den beiden Kindern zu Verwandten, wurde aber von einer Tante zum Hause hinausgewiesen und abermals vom Bürgermeister mit den beiden deutschen Kindern eingesperrt. Alle zwei Tage lieferte die Stadt zwei Kilogramm Brot und zwei Kilogramm Kartoffeln für die drei Personen, wobei sie von den Beamten in gemeinlicher Weise beschimpft wurden. Schließlich gelang es ihr, die Kinder über England und Amerika nach Deutschland zurückzuführen, während sie selbst in traurigen Verhältnissen zurückbleiben mußte.

Erste Urkunden aus Aegypten.

Wiener Geschäftsleute sind Nachrichten zugegangen, wonach die Lage in Aegypten außerst ernst sein soll. In den Straßen in Kairo und Alexandria finden Revolten statt. Das Geschäftsleben liegt darnieder. Die Verhängung des Standrechts wird erwartet.

Die bisherigen Verluste der englischen Flotte.

Nach der englischen Presse, die in diesem Fall einen gewissen Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat, sieht, wie die „West-Ztg.“ berichtet, der Verlust folgender englischer Kriegsschiffe fest:

Name	Baujahr	Gattung	Verlust
„Warrior“	1905	Panzerkreuzer	13 700 T.
„Arcturion“	1913	Gesch. Kreuzer	3 600 „
„Glace“	1909	„	4 900 „
„Pearl“	1912	„	3 500 „
„Palliser“	1904	„	3 000 „
„Amphion“	1911	„	3 500 „
„Dread“	1912	Seeschlösser	770 „
„Laertes“	1913	„	950 „
„Phönix“	1912	„	770 „
„Speed“	1889	Torpedoboot	800 „

Besüglich des „Warrior“ sei daran erinnert, daß bald nach dem Untergang des „Mineslegers“, „Königin Louise“ und des englischen Kreuzers „Amphion“ aus dem Mittelmeer die Nachricht kam, man habe dort nach dem Auftreten der beiden deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ Möbelschiffe eines englischen Kreuzers auf See treibend aufgefunden. Es wurde zunächst die Vermutung gehegt, daß es sich nur um den Panzerkreuzer „Warrior“ handeln könnte, der wahrscheinlich bei dem Beginn des Krieges überflüssige Möbelschiffe über Bord geworfen habe. Später wurde aber gemeldet, daß man auch andere Schiffsteile des „Warrior“ aufgespürt hätte, und nun kommt von England die Bestätigung, daß der Kreuzer gesunken ist. Er war stark armiert, seine Schnelligkeit betrug 22,5 Seemeilen in der Stunde.

Unter Wasser nach Schottland.

Der fesselnden Schilderung eines Märders in den „Münd. N. N.“ entnehmen wir, daß eine Unterseebootflotte zu einer Patrouillenfahrt unter Wasser nach der schottischen Küste aufgebracht war. Anfangs ging es an der englischen Küste entlang, auf einmal rauchten die Wasser und die Boote gingen langsam tiefer und tiefer, bis auf der Oberfläche nicht mehr von ihnen zu sehen war. In dem eingeschlossenen Boote war der Raum so knapp, daß sich die Matrosen dicht aneinander drängen mußten. Dazu machten die Maschinen einen solchen Lärm, daß, obwohl die Matrosen Ziehharmonika spielten und laut sangen, niemand des nächsten Wort hören konnte. Man verständigte sich nur durch Zeichen. Dazu herrschte eine fürchterliche Luft, die nur nach Petroleum roch. So ging es tagelang, bald unter, bald über Wasser. Einmal lag das Boot über zwei Stunden bewegungslos unter Wasser, und ein Matrose nach dem anderen bekam die Erlaubnis, einen Blick durch das Periskop zu tun, durch welches man die ganze Wasseroberfläche übersehen konnte. Da lag wie eine Herde friedlicher Lämmer ein ganzes englisches Geschwader! Sie hatten keine Ahnung, daß wenige Meter unter ihnen die deutschen Seeböden lauerten. Es wäre leicht gewesen, einen großen englischen Panzer herunterzulassen, aber die Instruktion lautete nur: Patrouille. Nach zehntägiger Fahrt ging es wieder nach Hause, leider kam das Unterseeboot „U 15“

beim Verlust bereits bekannt ist, nicht wieder zurück.

Eine Ironie des Schicksals

fügte es, daß der Magistratsvertreter Zisterburgs, der in seiner schönen Proklamation über die Vertreibung der Russen aus der Stadt im Interesse der Ordnung auf allen Gebieten das Verbot des Verkaufs alkoholischer Getränke aufrechterhielt, ausgerechnet Dr. Bierfreund heißt.

Vereinsnachrichten.

Methler, 19. Sept. (Kavallerieverein.) Zu einer außerordentlichen Generalversammlung war am vorigen Sonntag der Kavallerieverein des Kirchspiels Methler in das Vereinslokal Gertöns eingeladen. Der Vorsitzende, Kamerad Gutsbeffer Schulze-Wiechenbraun eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn und betonte unter anderem, daß man sich in erster Stunde zusammengefunden habe, um den im Felde stehenden Kameraden Liebesgaben zuzusenden. Es wurde dann festgestellt, daß von dem ca. 50 Mann starken Verein 18 Kameraden im Felde seien. Von den 22 in der Versammlung erschienenen Kameraden wurden dann 55 M. freiwillig zusammengelegt. Jeder im Felde stehende Kamerad erhält als Liebesgabe 25 gute Zigarren per Feldpostbrief zugesandt, auch ca. zehn Kavalleristen aus hiesiger Gegend, welche den Krieg als aktive Soldaten mitmachen, erhalten solch schönen Feldpostbriefe. Die Kasse des jungen, erst einige Monate existierenden Vereins (in der ja natürlich noch Ebbe herrscht) braucht also nicht in Anspruch genommen zu werden. — Der Kavallerieverein Methler hat als erster diesen schönen Weg beschritten, hoffentlich folgen die anderen militärischen Vereine ihm bald.

Konzert, Theater etc.

(Zusendungen aus Interessentenkreisen.) Dortmund, 19. Sept. Im Vergnügungsbark Fredenbaum finden am Sonntag, den 20. September große patriotische Konzerte statt, die durch besondere Veranstaltungen unterstützt werden. Wir erwähnen u. a. die Aufführung des großen Schlachtenpotpourri von Sarro, bengalische Beleuchtung sämtlicher Anlagen, endigend mit den wunderbaren Wasserlichtspielen des Riesen-Deichtspringbrunnens. Bei ungünstiger Witterung werden die Konzerte in den geheizten Sälen abgehalten.

Redaktionsbriefkasten.

Kunstfreundin, Kamen. Der berühmte Tenorist Heinrich Büchel wurde im Jahre 1880 von dem Hofrat Bollini, Hamburg, entdeckt, als er auf dem Kirchhof sein Vieh fang. 1883 trat B. zum ersten Male in einer Opernpartie im Hamburger Stadttheater auf und zwar als Honeil in „Martha“.

Deisterreider. Wenden Sie sich an den Konsul in Dortmund. Wetende, Westf. Das Eisenerne Kreuz ist ein preussisches Ehrenzeichen für Tapferkeit im Felde, von Friedrich Wilhelm III. 1813 gestiftet und erst von Wilhelm I. 1870 erneuert. Schwarzes Kreuz mit weißem Silberband und der Aufschrift W 1914, wird, wie alle Kriegssorten, an schwarz-weißem Bande getragen. Das Eisenerne Kreuz hat 2 Klassen und Großkreuz. 1870/71 wurde es von 48 574 Deutschen erworben.

Nach Nordbögge. Wenn der Mietvertrag nichts anderes ergibt (was meistens der Fall ist), können die Erben unter Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist kündigen. E. B., Courf. Sie können von Ihrer Schwester die Zinsen seit der Übernahme des Grundstücks beanspruchen. Die Zinsen für die weiter zurückliegende Zeit hätten Sie von Ihrer Mutter einzufordern.

Neue Kriegsdepeschen.

Das französische Hauptquartier über die große Entscheidungsschlacht.

H Rotterdam, 18. Sept. Eine amtliche französische Mitteilung aus dem französischen Hauptquartier von gestern Abend besagt: Kein einziges neues Ereignis ist in dem Kampfe auf der Front zu berichten. Dies ist, wie schon früher bemerkt wurde, nicht Besondere für eine Schlacht, die mehrere Tage dauert. Man soll daraus noch keine Richtung irgendwelcher Schlüsse ziehen. Wir wissen jedenfalls, daß wir bis gestern Abend 6 Uhr an keinem einzigen Punkte zurückgeworfen waren.

Der russische Mordbrenner General Martos gefesselt eingebracht.

H Halle (Saale), 18. Sept. Hier wurde gestern der russische General Martos gefesselt eingebracht, welcher angeordnet hatte, daß die in russischem Besitz gelangten deutschen Ortschaften verbrannt und daß alle männlichen Einwohner erschossen werden sollten. Es heißt, er werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Verschiedene Blätter machen kein Geheimnis aus ihrem Wunsch, es möge nur schnelle Justiz geübt werden.

Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten.

persil das selbsttätige Waschmittel

Bleicht und desinfiziert. Garantiert unschädlich.

